

Eine Lästigung.

Die Socialdemokraten lieben es, ihre Lehre mit der Heiligen zu vergleichen und ihr Wort dem des Duldens von Nazareth an die Seite zu stellen. Auch der Oesterreicher des „Bismarck“ sucht wieder einmal nachzuweisen, daß das, was Bibel, Pflanzrecht und Singer erstreben, auch nur von Christus erreicht worden sei. In dem Artikel, der an Beschönigung der christlichen Lehre und ihres Stifters seines Werkes sucht, dringt es unter Anderem:

„Christus starb am Kreuze, weil die Mächtigen in ihm den Gleichheitsgedanken zu tödten hofften. Der Socialismus, der den Gleichheitsgedanken auf dem Boden der modernen Kultur zu verwirklichen strebt, hat allen Anstrengungen der Mächtigen getrotzt, spielend die Ketten zertrümmert, die sie ihm geschnitten, und eilt in lächelndem Kräftegefühl, allen Widerstand der Feinde überwindend, dem Sieger zu. Heute vor 1863 Jahren stand der Menschensohn, der Werk für die Gleichheit, den die Mächtigen an's Kreuz geschlagen, wieder auf und erhob sich aus seinem Grab. Am Tage, wo der internationale Socialismus das Doppeljoch des Rommomo-Roloch abgeworfen und auf der Pappel des Capitalismus das rote Banner der Menschheit und Menschlichkeit aufgepflanzt hat, feiert der millionenfache Menschensohn, das arbeitende Volk, seine Auferstehung.“

Das socialdemokratische Blatt hat bei seinem Vergleich die Hauptsache vergessen, nämlich das Wort Christi: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Die Gleichheit der Menschen vor Gott ist der Kern der christlichen Lehre, wofür Christus mit dem Kreuzestode gekämpft hat. Christus war erfüllt von unendlichem Mitleid, selbstlos und treu zog er dahin auf seinem dornigen Wege, nur Worte des Erbarmens und der Liebe klangen von seinen Lippen. Eine neue, edle Sittlichkeit wollte er lehren, und weil er durchdrungen war von der Wahrheit des ewigen Gesetzes, daß die Schicksale verschieden sind wie die Charaktere, daß eine Gleichheit unmöglich ist unter Ungleichem, so wies er die Enten auf das Jenseits und die Verlorenen und Verkommenen auf den Ausgleich eines künftigen Daseins.

Die Socialdemokraten stehen nicht auf demselben sittlichen Grunde. Bei Christus die schaffende Liebe, bei den Socialdemokraten der zerstörende Haß. Noch niemals hat der Haß aufbauend gewirkt, noch niemals hat das Schimpfwort, das aus den Reden der socialistischen Führer und aus den Spalten ihrer Blätter tönt, die Versöhnung gefördert. Gerade die letzte Zeit hat es gezeigt, welche Fälle von zerstörendem Haß die socialistischen Sendboten erfüllt, wie sie bestrebt sind, Born und Grimm zu nähren, statt der Bruder- und Menschenliebe.

Jesús von Nazareth gab in Entsagung, Demuth und selbstgewählter Armuth ein leuchtendes Muster, — wenn heute die „Genossen“ sich sammeln, dann tönen erregte und begründete Klagen, daß „die Führer sich mästen von den Arbeitergroßen“, daß sie ein behagliches Leben führen auf Kosten Derer, denen sie die irdische Seligkeit verheißten. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ sagte Christus, und er kam auch nicht, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Die Führer der Socialdemokraten aber rühmen sich, Revolutionäre zu sein; sie wollen den Staat umstürzen, sie geben daher dem Kaiser nicht, was ihm gebührt.

Der Weg, den Singer und Genossen wandeln, ist also nicht der Weg, auf dem der Heiland einherzog. Wer Haß säet, kann nicht Liebe und Versöhnung ernten.

Dertliches und Sächsisches.

Nieja, 11. April 1896.

In der am 3. Osterfeiertage abgehaltenen Jahresversammlung der Niejaer Schuhmacher-Znunft wurde über den am 26. und 27. Juli d. J. in Nieja stattfindende Verbandstag des sächsischen Schuhmacherverbandes beraten. Es hatten sich zu dieser Versammlung mehrere Mitglieder des Verbandsvorstandes aus Döbeln und Schig eingefunden und wurde bekannt gegeben, daß in Verbindung mit diesem Verbandstage 1.) eine Leistungsarbeitenausstellung, 2.) eine Ausstellung von Zuschuldscheinungen und 3. eine Ausstellung von Nachmateralien, Nähmaschinen und Bedarfsartikeln stattfinden soll. Plakatverkäufe soll nicht erhoben werden. Die günstige Lage Niejas läßt erwarten, daß der Verbandstag recht zahlreich besucht, sowie, daß auch die Ausstellungen gut besucht werden, um so mehr, da man bei den beiden vorgenannten Ausstellungen namhafte Prämierungen in Aussicht genommen hat. Wie hoffen und wünschen, daß die Wirkungen des sächsischen Schuhmacherverbandes einen allseitig erwünschten guten Verlauf nehmen.

Auf dem heute stattgefundenen Viehmarkte standen zum Verkauf 122 Ferkel, die pro Stück mit 6 bis 15 Mt. bezahlt wurden, 26 Kühe, die einen Preis von 25 bis 35 Mt. pro Stück erzielten und 15 Pferde. Der Geschäftsgang wird als mittelmäßig bezeichnet.

Durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Th. Eckhardt in Dresden, früher Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes, wurden abgeliefert 300 Mt. freiwillige Beiträge zum hiesigen Kirchenneubau, welche derselbe unter solchen Personen gesammelt hat, die früher in Nieja gelebt haben. Es haben außer dem Obengenannten dazu beigetragen: Fräulein Rosa Binder, die Herren Franz Heinrich, Andr. Ferkner, Bernhard Böhlig und Richard Wolf, C. Seifert, Oberst v. Wagdorf, Seminaroberlehrer Neil in Dresden, die Herren Oberamtsrichter Köhler in Plauen und Scheuffer in Großenhain und die Hinterlassenen des Herrn Wagnermeister Karl Friedrich Eduard Müller. Die Verwendung ist dem Kirchenvorstande anheim gegeben, welcher über die Annahme demnächst berathen und Beschluß fassen wird.

Die Dampfschleppschiffahrt-Gesellschaft vereinigter Elbe- und Saale-Schiffer hat vom 1. April d. J. einen Elbgüterverkehr von Hamburg nach Nieja eingerichtet. Die El-

güter-Kähne werden wöchentlich zweimal von Hamburg abgefahren und finden sofort nach Ankunft in Nieja Einladung, eine Kreuzung die unseren hiesigen Kaufleuten gewiß auch zu Station kommen wird. Auskunft über Frachtpreise ertheilt der hiesige Vertreter der Gesellschaft Herr Max Bach.

Der Gasthof „Stadt Nieja“ in Pöpplich ist mit vorgerichtigem Zuge durch Kauf in andere Hände übergegangen. Die Uebernahme seitens des neuen Besitzers wird spätestens am 1. Mai cr. erfolgen.

Nach den Erfahrungen, die bis jetzt mit den grauen Militärmänteln gemacht worden sind, dürfte nach weiteren Berliner Mittheilungen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß in nächster Zeit eine, wenn auch nicht prinzipielle, Änderung eintritt. Man bemerkt sich nämlich selbst in jenen militärischen Kreisen, die für die Kreuzung eingenommen sind und die Beibehaltung der grauen Mäntel im Prinzip wünschen, zu der Ueberzeugung, daß die bisher vorgeschriebene blaugraue Färbung des Mantelstüches den zu stellenden Anforderungen keineswegs entspricht und insbesondere hinsichtlich seiner großen Empfindlichkeit für Schmutz die geforderten Erwartungen durchaus nicht erfüllt hat. Sicherem Bernehmen nach sollen deshalb Versuche mit einem neuen grünlich-grauen, dunkleren und im Farbentone mehr den russischen Militärmänteln ähnlichen Mantelstüch ange- stellt werden, da man letzteres für zweckmäßiger hält und begreiflichen Werth darauf legt, daß der den militärischen Anforderungen entsprechende Farbenton fest stellt wird, bevor man in die Beschaffung größerer Tuzquanitäten für die Mannschafsmäntel eintritt.

Unter der Epikurische „Schule“ für nach Leipzig reisende Mädchen“ schreibt man uns: 8000 Dienstmädchen ziehen jährlich nach Leipzig. Hunderte, die ahnungslos ankommen, fallen jährlich der Ausbeutung und Verführung zum Opfer, die allerorten auf sie laubet. — viele gehen jammervoll, klug und langlos im Strudel der Großstadt zu Grunde. Diesem Elend konnte die christliche Liebe nicht länger zuschauen. Im vorigen Herbst bildeten Frauen und Mädchen mit weitem Blick und voll warmer Nächstenliebe eine Frauenvereingung „Mädchenschule“, die vor Allem die „Bahnhofmission“ betreibt. Diese „Bahnhofsdamen“ gehen ähnlich wie in Barmen, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Königsberg, Magdeburg, Potsdam, Stettin u. v. an und nach dem Quartalswechsel zu Ostern, Johann, Michaelis und Neujahr auch bei Wind und Wetter abwechselnd von früh bis spät Abends an die Bahnhöfe, um die unbekannt ankommenden Mädchen zurechtzuweisen, den hiesigehenden einen sicheren und billigen Stellennachweis zu empfehlen und sie alle zum Besuch eines der 20 christlichen Sonntagvereine freundlichst einzuladen, damit sie in einem netten Freundinnenkreis an dem irischen Geist eines derartigen Vereins den nötigen Halt gegenüber den Eitelkeiten des Großstadtlebens haben könnten. Es ergibt daher diese öffentliche Erklärung über die neue Ver- besarheit der Bahnhofmission hinaus ins Land mit der Bitte an alle Angehörigen und Freundinnen junger Mädchen, die um die Quartalszeit herum nach Leipzig oder einer der obengenannten Städte ziehen, sie auf die Bahnhofsdamen mit der weißen Armbinde aufmerksam zu machen. Sonderlich die Herren Geistlichen, Lehrer, Ortsvorstände und Kirchenältesten seien auch darum gebeten. Falls aber ein Mädchen zu einer anderen Zeit als zum Quartalswechsel nach Leipzig reisen will, so wird dasselbe jederzeit vom Bahnhof abgeholt, auch auf Wunsch zu einem christlichen Heim mit Stellennachweis geleitet, wenn es vorher rechtzeitig den Tag, Zug und Bahnhof, da es kommen will, auf einer Postkarte an Fräulein Fr. Walthers, Leipzig Dresdener Bahnhof, Abgangshalle, angegeben hat. Jedes Mädchen jedoch, das nicht ganz gesund und ganz geübt in seiner Arbeit, auch ganz solid und einfach in seinem Charakter ist, wird dringend gewarnt, das bescheidene, aber sichere Loos auf dem Lande oder in der Kleinstadt zu vertauschen mit dem verführerischen Leben in der Großstadt: glänzendes Elend wartet seiner dort! —

Ueber die Frage, ob die Schulverräumnisse gewerblicher Fortbildungs- und Fachschüler strafbar sind, hat sich neuerdings das Königl. Ministerium des Innern in einer sehr beachtenswerten Verordnung geäußert. Danach vermag das Ministerium bei uns kein öffentlich rechtliches Interesse anzuerkennen, welches es geboten oder auch nur zweckmäßig erscheinen ließe, lässige Schüler durch Anwendung polizeilicher Zwangs- und Strafmittel zum Besuche gewerblicher Schulen zu nötigen. Es muß im Gegentheil als wünschenswert bezeichnet werden, daß solche Personen den gewerblichen Schulen thunlichst fern bleiben. Eine solche Maßregel kann für die Schulen jedenfalls nur vortheilhaft sein, da sie diese von zweifelhaften Elementen befreit, die durch Unlust und mangelndes Verständnis auf den Unterrichtsengang nur störend und hemmend einwirken; daß aber dem betreffenden Schüler kein Unrecht hierbei geschieht, dürfte ohne weiteres zugegeben werden. Hiermit stimmen auch die in anderen Ländern mit höchstwohlthätigen gewerblichen Bildungswesen gemachten Erfahrungen überein. Anders sind aber diejenigen Verhältnisse zu beurtheilen, die ihren Grund in einem schuldhaften Verhalten des Arbeitgeber oder Lehrherrn haben. Daß hier die Anweisung des Schülers diesem gegenüber eine Härte und Unbilligkeit sein würde, liegt auf der Hand. Es wird vielmehr der schuldige Theil unmittelbar, und zwar in nachdrücklicher Weise zur Verantwortung gezogen werden müssen, als dies bei bloßen Vertragsstrafen möglich ist. Die Möglichkeit hierzu bietet zwar nicht das Vollschulgesetz, wohl aber nach Ansicht des Ministeriums die Vorchrift in § 120 Absatz 1 in Verbindung mit § 150 Biffer 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891.

Bezüglich der Bürgermeistereiwahl wird, wie in der vorgestrigen Stadtgemeinderathssitzung mitgeteilt wurde, schon in der nächsten Woche von der Kreis-

mannschaft dahin Entscheidung getroffen werden, ob nur eine juristische Stadtrathskasse ausgeschrieben, ob zugleich die Wahl für den Bürgermeisterei in Aussicht gestellt oder sofort die Bürgermeisterei ausgeschrieben werden soll. — Der Stadtgemeinderath liegt die Anregung, die Hauptpflicht der Hausbesitzer bezüglich der Umkleen auf Fußbahnen u. auf die Stadt zu übernehmen, auf sich beruhen. Eine solche Verbesserung würde der Stadt bei 21 300 laufenden Metern Fußbahn reichlich 1200 M. Prämien jährlich ausgedrückt haben.

Dresden, 10. April. Wegen erfolgten Ablebens des Erbzeugers Albrecht Salomotor von Oesterreich wird im Königl. Hofe Trauer auf eine Woche, vom 13. bis 19. April, angelegt.

Nicht geringes Aufsehen erregt hier eine gegen den Gastwirth Pupe anhängige Klage. Der Genannte soll nach der Anlage einen schweren Verlust gegen das Nahrungsmittelgesetz dadurch begangen haben, daß seine Bierausgeber fortgesetzt bei dem Geschäftsbetrieb Kulkbacher Bier (Mönchsbiere) mit Felseneller-Märzenbier verquitteten und es trotzdem als edles Kulkbacher verkauften. Die Verhandlung, die bereits für den gestrigen Tag angesetzt war, mußte vertagt werden, da die Direktoren vom Hofbrauhaus in Gotta, sowie der Braumeister des Felsenellers erst als Sachverständige bezüglich als Zeugen vernommen werden sollen.

Dresden, 10. April. Deutsche Nacht, Actiengesellschaft. Die General-Versammlung beschloß die Erhöhung des Actienkapitals um 50 000 Mt. Nach dem Rechnungsabschluss für das zweite Geschäftsjahr ergiebt sich eine Ueberschuss von 98 000 Mt. auf 129 000 Mt. Auf Maschinen und Schriften wurden je 5 Proc., auf Vaseinrichtung, Utensilien u. 10 Proc. abgeschrieben.

Zitta u, 10. April. Gestern Abend trug sich auf dem Bahnhöfe zu Oberneutitz ein entsetzliches Verbrechen zu. Als der von Dresden kommende Schnellzug einließ, warf sich demselben ein junges Mädchen entgegen, das von dem Zuge erfaßt und großlich verunmüthet wurde. Der Tod erfolgte sofort. Die Selbstmörderin, die die That vor den Augen ihres Vaters vollführte, war die Tochter des dortigen Bahnpostvorsitzers. Die Ursache zu ihrem unseligen Schritte ist nicht bekannt geworden.

Zehstadt, 10. April. Die Polizeiorgane an der sächsisch-böhmischen Grenze sind in feierhafter Thätigkeit, um den Schleiter zu fassen, welcher über einem Ort ma schwebt, das die hiesige Gegend in großer Aufregung erhält. Man hat nämlich den 50 Jahre alten, in Christophhammer wohnenden Handarbeiter Josef Grund im Walde lebend erforschen aufgefunden. Nach Lage der Sache liegt auf alle Fälle Verdacht vor und verdächtig erscheint der 26 Jahre alte ledige, mit Grund in einem und demselben Hause, in dem schon am Dienstag eine arge Stecherei vorgekommen ist, wohnhaft gewesene Strumpfwirker Wilhelm Hofmann. Derselbe ist höchst und wird auf ihn eifrig gefahndet. Der Ermordete, Vater von 5 Kindern, hat am Hinterkopf, Hals und Brust bedeutende Stichwunden.

Dederan. Der hiesige Stadtrath und Anzeiger zum Feste der Geburt des Königs ein und haben dabei ausdrücklich hervor, daß seitens des Königl. Amtsgerichts in Dederan ohne Angabe des Grundes es abgelehnt worden ist, sich an der bisher üblich gewordenen Einladung zu dem Festmahl (das im Rathsaal stattfindet) zu betheiligen. Der Vorstand des R. Amtsgerichts erklärt eine besondere Einladung zu einem Festessen in einem anderen Locale.

Glauhaus, 10. April. Eine schreckliche Raube aus ver- schmähter Liebe nahm der aus Böhmen gebürtige Weber Schürer. Derselbe wohnte schon seit einer Reihe von Jahren bei dem Wirthmeister H. hier in der Theaterstraße und hatte in letzter Zeit mit der Tochter seines Wirthes ein Verhältnis anzuknüpfen versucht, was aber weder im Sinne der letzteren, noch ihrer Angehörigen war. Um Raube für seine Abweisung zu nehmen, hatte nun S. in vergangener Nacht die zu der Wohnung seines Wirthes führende Holztreppe mit Petroleum getränkt und sie heute Morgen gegen 5 Uhr in Brand gesetzt. Der Sohn des F., der durch den Quarm und das Geräusch zuerst munter geworden war, schlug sofort Alarm, worauf der Brandstifter nach der Kammer des jungen F. stürzte und ihm mit einem Beile mehrere Schläge und mit einem Messer mehrere Stiche beibrachte, wovon einer in der Brustgegend besonders bedenklich ist. Durch den Lärm waren auch die übrigen Familienglieder munter geworden, welche sich zunächst durch eilige Flucht über die brennende Treppe in Sicherheit brachten und sich an das Bösen der Flamme machten. Erst als diese erlosch, bemerkte der Vater das Fehlen seines Sohnes; zugleich hörte er auch Silberstücke von dessen Schloßkammer her. Oben angelangt, bemerkte er in der Dunkelheit eine Gestalt an dem Bett seines Sohnes, die er sofort packte und festhielt. Mit Hilfe der Polizei wurde der Uebeltäter sodann verhaftet, nachdem der Vater des Betreffenden ihn während circa 10 Minuten festgehalten hatte. Der Sohn wurde ins Krankenhaus übergeführt; sein Zustand ist sehr bedenklich.

Belgers. Am Mittwoch Abend gegen 1/10 Uhr ist, wie die „Sächsisch-Zeitung“ berichtet, der wegen Hochverrats und Fahrdiebstahls inhaftirte Georg Arthur Arndt aus seiner Gefängniszelle hier selbst entsprungen. Am Mittwoch Abend hat der Gefangene die vor dem Fenster befindlichen Eisenscheibe herausgerissen, nachdem er Tags zuvor vermuthlich mittels eines Köstestieles die Fensterschrauben gelockert hatte, das Bettuch, sammt dem Bettbezug und ein Handtuch hatte der Entwichene zu einem Stricke zusammengebrocht, an dem er sich aus dem oberen Stockwerke herabließ. Trotzdem die Flucht des Arndt kurze Zeit darauf bemerkt wurde, hat man des Ausreißers bis heute noch nicht wieder habhaft werden können.

Bei Krankheits dem tring...
Bad...
Ge...
in größt...
Hel...